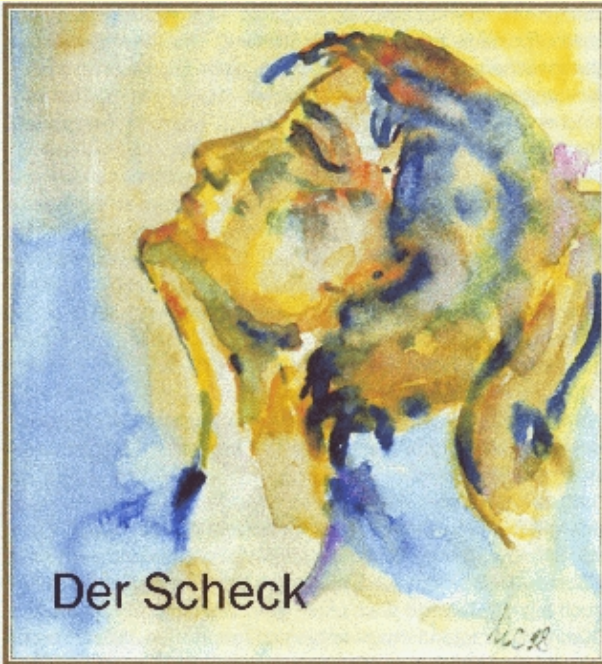


Der Scheck

Ich weiß gar nichts mehr. Mein Gedächtnis ist wie ein Sieb. Die Ereignisse rieseln durch mich hindurch wie feiner Sand. Ein Zeitmesser fortwährenden Verlustes. Ich habe nie Tagebuch geschrieben, nie Fotoalben angelegt, keine Aktennotizen, keine Schmierzettel. Die Briefe meiner Familie und meiner Freunde hob ich nicht auf. Was ist überhaupt aus meiner Familie geworden? Hatte ich Freunde? So ging das nicht weiter. Ich mußte etwas für mich tun. Irgendein Training, eine Therapie. Ohne gedanklichen Austausch kann man nicht leben. Unsere Entwicklungsabteilung wollte mich schon wieder als Versuchskaninchen haben. Aber ich lehnte ab. Ich brauche erst einmal etwas innere Stabilität, habe ich denen gesagt.



Gegen sechs Uhr betrat ich mein Wohnzimmer. Als ich das Licht einschaltete saß plötzlich ein Mann in einem der Sessel und starrte mich an. Merkwürdigerweise erschrak ich nicht. Er war mir fremd und vertraut zugleich, aber er kam mir reichlich ungelegen.

"Wie geht's, wie stets?" sagte er ausgelassen.

"Was machen Sie hier?"

"Ich wollte dich besuchen?" sagte er.

"Wie sind Sie reingekommen?"

"Vermutlich bin ich acht Etagen an der Fassade hinaufgeklettert und dann lautlos durchs Fenster gestiegen", sagte er und lachte unverschämt."

"Und zu wem wollen Sie?"

"Ich will zu dir. Schließlich sind wir befreundet."

Ich schaute ihn wohl etwas blöd an und konnte es nicht glauben. Befreundet, das wüßte ich. Aber irgendwie wars mir auch egal. Er machte doch einen ganz brauchbaren Eindruck.

"Kann ich dir irgend etwas anbieten, Tee, Kaffee, Wein?" fragte ich und ging damit zum Du über.

"Nein, vielen Dank!" sagte er. "Du weißt doch, daß ich nichts trinke."

"Warum hast du deinen Besuch nicht angekündigt?"

"Aber ich habe ihn angekündigt. Besser gesagt: ankündigen lassen! Wenn du mich brauchst, bin ich immer für dich da, das solltest du inzwischen wissen."

Ich sah ihm zu, wie er den rechten Schuh abstreifte und dann den Fuß unter seinen linken Oberschenkel auf den Sessel schob. "Kannst du dich erinnern? So saß dein Vater immer."

"Stimmt!" sagte ich. "Jetzt, wo du es sagst, fällt es mir auch ein. Seine Beine waren zu kurz zu übereinanderschlagen." Wir lachten.

"Er war ein toller Bursche, dein Vater."

"Mm! Das war er!"

"Redest du noch mit ihm?"

"Mein Vater ist lange tot", sagte ich kühl.

"Aber das weiß ich doch", sagte er. "Ich weiß aber auch, daß du trotzdem Zwiegespräche mit ihm hast, von Zeit zu Zeit."

"Ja, das ist wahr", sagte ich, sprachlos darüber, daß er davon wußte.

"Macht er dir noch immer Vorwürfe, dein Vater?"

"Wie kommst du denn darauf?" protestierte ich.

"Okay, du willst nicht über deinen Vater sprechen. Reden wir also über was anderes. Über deine Unzufriedenheit im Beruf zum Beispiel."

"Ich bin keineswegs mit meinem Beruf unzufrieden."

"Mag sein!" sagte er. "Aber mit den gegenwärtigen Bedingungen. Deine neuen Chefs hältst du doch für Idioten, oder?"

"Wer hält seine Chefs nicht für Idioten?" sagte ich.

Er lachte.

"Was willst du eigentlich von mir?" fragte ich.

"Dir beweisen, daß ich absolut alles von dir weiß und es deshalb keinen bessern Gesprächspartner für dich gibt, als mich."

"Niemand weiß von einem anderen absolut alles?"

"Ach nein?! Teste mich!" Er schaute mich triumphierend an. Genau da wollte er mich hinhaben. Na gut, dachte ich. Er hat keine Chance. Ich überlegte kurz, dann fragte ich: "Was tat ich heute exakt um 11 Uhr 24?"

"Du hast einen Brief geschrieben. Ein schwülstiges Pamphlet an eine Rita, in dem du sie bittest zu dir zurückzukehren. Du hast sie daran erinnern wollen, wie schön es war, gemeinsam Birnensaft zu trinken, wie anrührend."

"Genug!" rief ich. "Woher weißt du das?"

"Von Dir! Ich weiß alles von Dir und ich weiß es durch dich. Ich habe nur eine einzige Quelle und die bist du. Zufrieden? Außer uns beiden weiß niemand von deinen kleinen Kitschigkeiten."

"Was geht hier vor?"

"Oh Gott!" Er stöhnte auf. "Hälst du das etwa für eine Verschwörung? Hier lauert kein Geheimdienst und auch kein Privatdetektiv. Es gibt nur dich und mich und du kannst mir nichts verheimlichen. Ich bin ebenso dein Gedächtnis wie dein jüngster Gedanke."

Das war der Moment in dem mir ein Licht aufging. Ich sprang mit einem gewaltigen Satz an seinen Hals und drückte ihm meinen Zeigefinger derb ins linke Ohr. Er wehrte sich nicht, er protestierte nicht einmal. Er sackte lautlos in sich zusammen und fiel auf die Couch.

Ich ging zum Telefon und ließ mich mit der Entwicklungsabteilung verbinden.

"Ich hatte NEIN gesagt", schrie ich in den Apparat. "Aber das war schon ganz nett!" fügte ich friedlich hinzu. "Vielleicht können sie ihm ein wenig den aggressiven Ton dämpfen. Ich mag das nicht. Aber sonst ganz und gar faszinierend was er mir alles von der Stirn ablesen konnte. Und Sie garantieren mir, daß nur er diese Fähigkeit besitzt?"

Die Stimme am anderen Ende der Leitung klang warm und beruhigend. Ich solle mir keine unnötigen Sorgen machen und wie immer Vertrauen haben. Morgen gegen 10 Uhr würde meine Apparatur nach meinen individuellen Bedürfnissen eingestellt werden und bei der Gelegenheit könne der Monteur dann gleich den Scheck mitnehmen, den ich dankenswerter Weise bereits ausgefüllt und unterschrieben auf dem Schreibtisch zu hinterlegen gedenke. Noch einen schönen Abend.